

Alexandra Pesch und Ruth Blankenfeldt (Herausgeber), **Goldsmith Mysteries. Archaeological, pictorial and documentary evidence from the 1st Millennium AD in Northern Europe.** Schriften des Archäologischen Landesmuseums [Schloss Gottorf]. Ergänzungsreihe, Band 8. Verlag Wachholtz, Neumünster 2012. 352 Seiten, zahlreiche, teils farbige Abbildungen.

Lässt der Titel ›Goldsmith Mysteries‹ zunächst einen Ausstellungskatalog zu den Schätzen vergangener Jahrhunderte erwarten, so macht schon der Untertitel deutlich, dass sich der Begriff ›Mysteries‹ auf einen anderen Sachverhalt beziehen muss. Tatsächlich geht es in diesem Sammelband darum, die Geheimnisse um die antiken und völkerwanderungszeitlichen Schmiede und ihre Werkstätten zu lüften.

Der reich bebilderte Band versammelt neunzehn Aufsätze in deutscher oder englischer Sprache, die in vier Sektionen untergliedert sind und von einer Einführung der Herausgeber sowie von einem Schlusswort von Torsten Capelle begleitet werden. Während die meisten Artikel auf Vorträge zurückgehen, die während eines ›Workshop Workshop‹ in Schleswig im Oktober 2011 am Zentrum für Baltische und Skandinavische Archäologie in Schloss Gottorf gehalten wurden, sind drei Beiträge zur Abrundung des Themenspektrums nachträglich in den Sammelband aufgenommen. Das Ziel des internationalen Workshops war es, mit Hilfe von Spezialisten ebenso wie von Nachwuchswissenschaftlern verschiedener Disziplinen den Kenntnisstand zu nordeuropäischen Schmiede-

werkstätten und Schmiedehandwerkern des ersten nachchristlichen Jahrtausends zusammenzutragen und gemeinsam zu erörtern (Alexandra Pesch und Ruth Blankenfeldt, *Some ancient mysteries on the subject of the goldsmiths*, S. 11–16). Während das Themenfeld für den Workshop offenbar sehr breit angelegt war (S. 12 f.), wurde es für die Publikation stärker auf goldverarbeitende Werkstätten und auf diejenigen Schmiede eingegrenzt, die Luxusprodukte anfertigten.

Die Beiträge der ersten Sektion ›The elusive smithies‹ bieten eine Einführung in die heterogene und fragmentarische Quellenlage. Diese erschwert nach wie vor das Identifizieren von Werkstätten im archäologischen Befund und erlaubt kaum konkrete Aussagen zu den Schmiedehandwerkern, von denen es keine eigenen schriftlichen Zeugnisse gibt. Torsten Capelle, der sich schon mehrfach mit der wahrscheinlichen Existenz von sogenannten Polytechnikern im frühen Mittelalter auseinandergesetzt hat, legt überzeugend dar, dass von einer aus heutiger Sicht zurückprojizierten Einteilung in Gold-, Silber- oder Eisen-schmiede für das erste Jahrtausend nicht auszugehen ist, sondern dass – angezeigt vom Variantenreichtum der Funde – vielmehr mit einer großen Vielfalt von Metall-Allroundern, Spezialisten und Händlern von Halbfabrikaten und Ähnlichem zu rechnen ist. Vor dem Hintergrund dieses offenbar wenig strukturierten Schmiedewesens entwirft Alexandra Peschel (*The goldsmith, his apprentice and the gods. A fairy tale*, 37–50) den fiktiven Lebenslauf eines Metallhandwerkers der Völkerwanderungszeit, der als handwerklich talentierter und mit Mythenwissen ausgestatteter Freigebohrer durch die Herstellung von Schmuck und Waffen an den Höfen der germanischen Eliten sozial aufsteigen konnte.

Die zweite Sektion ›Workshops in theory and cultural anthropology‹ befasst sich mit der Zielsetzung des Sammelbandes entsprechend mit der Frage, welche Ausstattung für Werkstätten im ersten Jahrtausend anzunehmen ist. Basisarbeit leistet in dieser Hinsicht Barbara Armbruster seit über zwanzig Jahren, und ihr Beitrag über die Frühzeit der Entwicklung (Feinschmiedewerkzeuge vom Beginn der Metallurgie bis in die Römische Kaiserzeit, S. 59–86) konzentriert sich auf die Werkzeuge der Schmiede, die klassifiziert und anschließend mit Hilfe anthropologischer Parallelen sowohl verschiedenen Produktcharakteristika als auch handwerklichen Methoden zugeordnet werden. Als ein weiterer Artikel dieser Sektion ist der Beitrag von Iris Aufderhaar erwähnenswert, der aus den Beschreibungen einer Werkstatt durch Theophilus Presbyter einen Steckbrief für die Anlage und Ausstattung einer Werkstatt erstellt (*What would a goldsmith's workshop look like in theory*, S. 87–100).

Die dritte und mit acht Beiträgen umfangreichste Sektion widmet sich unter dem Titel ›Archaeological sources. Roman period to Viking Age‹ einem weiteren Kernanliegen des Bandes, nämlich der Identifizierung von Metallwerkstätten und Schmiedehandwerkern im

archäologischen Befund. Besonders reichhaltig in dieser Hinsicht ist Morton Axboes Zusammenstellung von Anlagen aus dem südlichen Skandinavien, in denen Edelmetall verarbeitet wurde. Dieses Material entspricht der in der ersten Sektion postulierten Bandbreite an kleinen und großen, spezialisierten und nichtspezialisierten Schmieden (*Late Roman and early Migration Period sites in southern Scandinavia with archaeological evidence of the activity of gold and silversmiths*, S. 123–142). Zwei schwedische Fundplätze, wo gesichert auch Gold verarbeitet wurde, sind wegen ihrer Bedeutung zu Recht im Zentrum des Bandes platziert, denn es handelt sich um die bisher einzigen zweifelsfrei als Werkstätten anzusprechenden archäologischen Strukturen: Das bekanntere Helgö (Kristina Lamm, *Helgö as a goldsmiths' workshop in Migration Period Sweden*, S. 143–156) und das erst kürzlich ergrabene Skeke (Eva Hjärthener-Holdar, *The metal workshop at Skeke in Uppland, Sweden*, S. 157–168). An beiden Orten wurden Metalle geschmolzen, legiert und gegossen; davon zeugen keramische Schmelztiegel, Werkzeuge und Halbfabrikate und in Skeke zusätzlich eine Feuerstätte. Einen weiteren wichtigen Aspekt hinsichtlich einer Lokalisierung von wikingerzeitlichen Werkstätten zeigt Heidemarie Eilbracht in ihrem Beitrag auf, nämlich dass mehrfach enge Zusammenhänge zwischen Münz- und Schmuckwerkstätten bestanden – dies sollte deshalb in der Forschung zum Schmiedewesen berücksichtigt werden (Heidemarie Eilbracht, *Edelmetalle in der Wikingerzeit. Die Werkstätten und ihr archäologisches Fundgut*, mit einem Beitrag von Michael Baranski zum Neufund eines Pressmodells aus Gramzow, S. 177–194).

Die vierte Sektion des Bandes versammelt schließlich Beiträge, die sich mit der Repräsentation von Metallhandwerkern in mythischen und historischen Texten oder den Bildmedien befassen: ›Smiths in religion, literary sources and pictures‹. Dem interdisziplinären Charakter des Bandes wird insbesondere der Beitrag von Lydia Carstens gerecht, die altnordische Sagen und Inschriften untersucht, um sich ausgehend von den Begriffsfeldern ›Schmieden‹ und ›Schmied‹ vorsichtig einer Charakterisierung des idealtypischen Metallhandwerkers in der Zeit vom neunten bis fünfzehnten Jahrhundert anzunähern (Lydia Carstens, *Might and Magic. The smith in Old Norse literature*, S. 243–270). Matthias Hardt weist mit Hilfe der schriftlichen Quellen des fünften und siebten Jahrhunderts überzeugend nach, dass die Goldschmiedemeister der Könige gleichzeitig auch der königlichen Schatzkammer vorstanden (*Edelmetallschmiede in erzählenden Quellen der Völkerwanderungszeit und des frühen Mittelalters*, S. 271–278). Im Rahmen dieser Verwaltungstätigkeit kamen sie mit einer Vielzahl von Schmuckstücken in Kontakt und erwarben sich dadurch große Kenntnis von verschiedenen Formen und Stilen, die sie dann in ihre Arbeiten einfließen ließen.

Zweifellos stellen viele Artikel des Bandes für sich lesenswerte Beiträge zum Thema dar, die vergleichen-

de Lektüre mehrerer Texte offenbart aber den uneinheitlichen und oft repetitiven Charakter des Buches: So greifen aufgrund der spärlichen Quellenlage mehrere Beiträge auf die gleichen Quellen zurück (zum Beispiel das Eddalied), interpretieren sie aber sehr unterschiedlich und nehmen zudem keinen Bezug aufeinander. Da verschiedene Autoren sich in ihren Beiträgen darum bemühen, archäologische Kriterien zur Identifizierung von Werkstätten zu entwickeln, finden sich in dem Band mehrere miteinander konkurrierende Vorschläge. Auch in dieser Hinsicht wäre es gut gewesen, wenn die Herausgeber stärker auf eine gegenseitige Bezugnahme der Autoren gedrungen hätten. Zu kritisieren ist darüber hinaus, dass in einigen Beiträgen bereits Publiziertes in anderer Aufmachung präsentiert wird. Nicht immer nachvollziehbar ist zudem die Zuordnung der Beiträge zu den einzelnen thematischen Sektionen.

Trotz dieser Einschränkungen leistet der Band einen wichtigen Beitrag zum historischen, archäologischen und philologischen Verständnis der Edelmetallverarbeitung und Schmiedekunst im nördlichen Europa des ersten Jahrtausends und unternimmt darüber hinaus den Brückenschlag zwischen den sonst nur getrennt untersuchten Sphären der römischen und der skandinavischen Kultur.

Augsburg

Natascha Sojc